

FERNSEHKRITIK

Wenn man Mohammed mit Jesus vergleicht

Eine bewegende Dokumentation: „Barinos Ausstieg“ im WDR-Fernsehen

In dem Film „Koran im Kopf“ berichtete der WDR vor einem Jahr über den Weg des 18-jährigen Kölners Barino in den radikalen Islam. Der Film erregte großes Aufsehen. Als Islamist glaubte Barino im Besitz der einzigen, selig machenden Wahrheit zu sein. Doch inzwischen hat er sich entschlossen auszusteigen. Der Film „Koran im Kopf II“, der am 27. August im WDR-Fernsehen ausgestrahlt wurde, dokumentiert Barinos radikalen Wandel, der mit Problemen und Risiken belastet ist. Denn ein öffentlich bekundeter Bruch mit dem Islam ist nach den Gesetzen, so wie sie in seinem früheren Umfeld interpretiert werden, nicht erlaubt.

Horst Marquardt

Nach einem jahrelangen Studium des Islams hatte sich der junge Kölner Barino entschlossen, künftig als Moslem zu leben. Den Verlust aller sozialen Kontakte nahm er in Kauf, denn Freundschaft mit Ungläubigen ist einem Moslem untersagt. Man hatte Barino den Islam in leuchtenden Farben geschildert. Wenn er treu seinen religiösen Pflichten nachkommen würde, warte auf ihn das Paradies und eine Herrlichkeit, die kein Auge je gesehen und kein Ohr je gehört habe. Die kompromisslose Lehre des Islam gab Barino Erfüllung. In der Gemeinschaft mit muslimischen Brüdern fand er Wärme und Geborgenheit. Er lernte Arabisch, studierte den Koran. „Ich war überzeugt“, sagte der Student damals. Selbst die Aussage des Koran, dass es das Größte sei, für Allah zu sterben, übernahm er kritiklos. Sein Weg zum Islam war Inhalt eines Filmes des WDR im letzten Jahr: „Koran im Kopf“. Nach der Ausstrahlung war der Staatsschutz auf ihn aufmerksam geworden. Am 27. August nun strahlte der WDR aus, was seither geschehen war: Barinos ist Christ geworden. Der Film hatte den Titel „Koran im Kopf II: Barinos Ausstieg“.

Religion gesucht – Ideologie gefunden

Barinos Mutter (eine Lehrerin) und der Vater – ein Computerfachmann, koptischer Christ, der aus Ägypten nach Deutschland gekommen war – konnten den Sohn nicht zum Ausstieg bewegen. Durch den Film auf Barino aufmerksam geworden, lud ihn Pater Tawadros von der koptischen Gemeinde in Düsseldorf zum Gespräch ein. Durch ihn lernte Barino auch andere Christen kennen und deren Denken und Leben. Er hatte zwar viele Schriften des Propheten mit Zustimmung gelesen, doch machte ihn die Konfrontation mit der christlichen Lehre nachdenklich. Barino entdeckt, dass er auf der Suche nach Religion in politischer Ideologie gelandet ist. Ihm wird klar, dass sein Wunsch, den Willen Gottes aufs Beste zu erfüllen, durch die Lehre des Islam nicht gelingen wird. Barino vergleicht die Anweisungen Mohammeds mit der Lehre Jesu, der einer Ehebrecherin vergibt, während der Islam ihre Steinigung verlangt. Das Evangelium macht keinen Unterschied zwischen Mann und Frau. Die Frau seines muslimischen Freundes aber sieht er bei keinem Besuch in sechs Monaten auch nur einmal. Alle Menschen, die nicht Muslime sind, werden als „Ungläubige“ bezeichnet. Die aber sind – laut Mohammed – weniger wert als das Vieh. Diese und andere Aussagen kann Barino nicht länger bejahen. Das Zusammensein mit seinen koptischen Freunden bereichert ihn. Er steigt aus. Das aber ist für den Islam ein todeswürdiges Verbrechen. Die heiligen Schriften der Muslime sagen: Das Blut eines Muslim darf nur vergossen werden im Fall der Vergeltung für Mord, im Fall des Ehebruchs, wenn einer vom muslimischen Glauben abfällt. Als Barino Moslem wurde, war ihm das unmissverständlich klargemacht worden. Jetzt schockiert sein Übertritt zum christlichen Glauben seine bisherigen Glaubensbrüder.

Sein Leben ist bedroht

Mittlerweile ist Barino Student der Wirtschaftsinformatik. Er weiß, dass sein Leben bedroht ist. Das erträgt er, seit ihm bewusst wurde, dass er mit Jesus Christus die Wahrheit in der Liebe fand und nicht länger einem formalen System verpflichtet ist wie dem des Islam. Über diese Religion sagt Barino in einem Gespräch mit dem in Köln lebenden jüdischen Schriftsteller Ralph Giordano: „Ich habe das System verstanden; aber das ganze System ist eine Katastrophe.“ Barinos große Entdeckung – dass das, was der Koran fordert, nicht Gottes Wille sein kann – dürfte manchen aufscheuchen, der die großen Gegensätze zwischen dem christlichen Glauben und dem Islam nicht kennt oder nicht wahrhaben möchte. Barinos Erfahrung sollte andere Menschen aus dem jüdisch-christlichen Kulturkreis, die sich mit dem Gedanken tragen, zum Islam zu konvertieren, wachrütteln. Sie sollten sich rechtzeitig gründlich informieren, das Glaubensangebot prüfen und vergleichen. Der Islam bleibt vorerst eine viele Menschen faszinierende Macht. Muslimen zu bezeugen, dass Jesus Christus nicht eine Wahrheit ist, sondern die Wahrheit – das bleibt darum der große Auftrag.

Während die Kopten in Ägypten in der Ausführung ihres Glaubens immer mehr eingeschränkt werden, lebt die kleine koptische Gemeinde in Düsseldorf vorbildlich. Mögen die „großen Kirchen“ dadurch angeregt werden, ihrerseits mit den Menschen intensiver und überzeugender von Jesus Christus zu sprechen. Antonio Cascais, der beide Filme über Barino verantwortete, und dem WDR sei gedankt für die bewegende Bild- und Wortdokumentation. (idea) (58 Zeilen/5.117 Zeichen)

K O M M E N T A R

Folgen Gottesdienste zu sehr der Popkultur?

Serie Fokus Freikirche (11): Freikirchliche Gottesdienste zwischen Banausentum und Kreativität

Frank Fornaçon

Wie förmlich muss ein freikirchlicher Gottesdienst sein? Wie viel Abwechslung und Spaß muss sein? Im Internet werben Gemeinden damit, dass es bei ihnen besonders locker zugeht: „Unser Gottesdienst verläuft nicht nach Schema F“, heißt es auf der Homepage aus Heidelberg. Den Heidelbergern ist auch wichtig, dass „jeden Sonntag ein ganzes Team von Gemeindemitgliedern zusammen den Gottesdienst gestaltet“. In Ulm legt man Wert darauf, dass man im Gottesdienst „Gottes Gegenwart genießen“ kann. Und die Baptisten in Waiblingen teilen der Internetgemeinde mit: „Wir sind eine junge, fröhliche Gemeinde im Herzen des Schwabenlandes. Unsere Angebote der Gruppen lehnen sich stark an den Bedürfnissen junger Familien, Singles und Jugendlicher an. So ist auch der Gottesdienst geprägt.“ Wer weiterliest, der erfährt, was damit gemeint ist: „herzliche, offene Atmosphäre, moderne zeitgemäße Musik mit einer Lobpreisband, kreative alltagsbezogene Predigten und nicht zu vergessen: die Kaffeebar!“

Orgel und Lobpreisteam

Der Blick in die Internetseiten freikirchlicher – hier vor allem baptistischer – Gemeinden zeigt, was ihnen wichtig ist. Einige Mal wird erwähnt, dass die Lieder mit einem Beamer projiziert werden, offenbar ein Ausweis besonders moderner Gottesdienste. Andere erklären, warum die Hinweise einen so breiten Raum einnehmen: Gottesdienst hat sehr viel mit dem gemeinsamen Leben der Gemeindeglieder zu tun. Betont wird auch die Vielfalt. Dass Orgel und Lobpreisteam zum Gottesdienst gehören, soll wohl die einen beruhigen („Die Baptisten haben ja doch Stil!“) und die anderen begeistern („Softpop in der Kirche fürs Herz“). Ganz wichtig ist allen Gemeinden der Kirchenkaffee nach dem Gottesdienst. In Nürtingen sieht man es als „Angebot, einander zu begegnen und sich kennenzulernen“. Innovativ ist man hier am Rande der Schwäbischen Alb auch

Tagesaktuelle Informationen aus der christlichen Welt: www.idea.de